



BAD NAUHEIM
Die Gesundheitsstadt

Positive Pädagogik

Fachbereich Soziales, Gesundheit, Kultur & Sport
der Stadt Bad Nauheim



Impressum:

Magistrat der Stadt Bad Nauheim
Fachbereich Soziales, Gesundheit, Kultur & Sport
Parkstraße 36-38
61231 Bad Nauheim

Aus: Jochen Mörlers; Lehrerhandbuch für das Präventions-
spiel KLASSE KLASSE; 2016; S. 29-35



„Das, was uns nicht emotional berührt, bekommen wir nur mit größter Mühe in unseren Kopf, und wenn wir es nicht ständig wieder aufsagen, ist es im Nu wieder verschwunden.“¹

Der Name „positive Pädagogik“ impliziert das Ziel: die positive Förderung und Stärkung der Kinder. Die positive pädagogische Grundhaltung ist die Basis für den Umgang mit den Kindern in Kita und Schule. Sie bietet den Kindern einen sicheren Rahmen und ermöglicht es ihnen, Selbstbewusstsein aufzubauen. Gemeinsam mit dem Wissen um Selbstbild, Selbstwirksamkeit, Selbstvertrauen und Partizipation stellt eine positive Pädagogik sicher, dass die seelischen Grundbedürfnisse der Kinder erfüllt werden und Lernen für alle Kinder unter besten Voraussetzungen ermöglicht wird.

Der angemessene und richtige Einsatz von Lob und bejahender Verstärkung sowie das positive Formulieren von Botschaften sind zentrale Bestandteile der positiven Pädagogik bzw. Kommunikation. Zusammen mit dem bewussten Einsetzen von Feedback und Ich-Botschaften lassen sich pädagogisch enorme Erfolge zu erzielen.

Ein weiteres zentrales Element dieser pädagogischen Grundhaltung ist der bewusste Umgang mit unerwünschtem Verhalten. Hierzu zählen das Erstellen von Regeln, Maßnahmen zur Regeleinhaltung sowie das Einsetzen von logischen Konsequenzen bei Regelverstößen. Die gezielte Anwendung bietet den Kindern die Möglichkeit, ein angemessenes Regelverständnis für das tägliche Miteinander zu erlernen und gibt ihnen die notwendige Kontrolle und Orientierung.

Lob und positive Verstärkung

Lob und positive Verstärkung sind elementares pädagogisches Handwerkszeug. Dabei sind vor allem differenziertes Lob sowie das Loben von erwünschten Verhaltensweisen mit nachweislich positiven Effekten (nicht nur) für die kindliche Entwicklung verknüpft:

- Das gelobte Kind erfährt Zuwendung von einer ihm wichtigen Person.
- Das gelobte Kind fühlt sich wahrgenommen und wertgeschätzt.
- Das Lob festigt die Beziehung zwischen Erziehendem und Kind.
- Die Erziehende beschäftigt sich vorrangig mit richtigem Verhalten.

¹ Gerald Hüther zitiert nach Elke Schmitter; Kein Gen für Faulheit (2007)



Die positive Pädagogik bietet Strategien, wie sie den Kindern durch Lob und positive Verstärkung helfen können, neue Verhaltensweisen oder -alternativen zu erlernen und sich anzuzeigen. Dabei reflektieren Erzieher*in bzw. Lehrer*in sowohl die Situation als auch das Verhalten des Kindes und macht sich bewusst, was sie in dieser Situation konkret und differenziert – da individuell – loben möchte.

Das gezielte Einsetzen von Lob ist besonders förderlich in Situationen, die für das Kind als herausfordernd angesehen bzw. empfunden werden. Zugleich gilt, dass inflationäres Lob bzw. Loben von „Selbstverständlichkeiten“ nicht zum Ziel führt, denn Loben heißt Lernen am Erfolg. Dementsprechend müssen die Situation, das Verhalten, das Tun bzw. das Ergebnis für den Gelobten auch als Erfolg angesehen werden können. Zudem haben Kinder meist ein untrügliches Gespür dafür, ob das Geäußerte aufrichtig gemeint ist.

Positive Pädagogik möchte insbesondere darauf verweisen, dass gezieltes Loben eine wichtige Methode sein kann, um Kinder zu unterstützen und das Erlernen neuer Verhaltensweisen motivierend zu begleiten. Wesentlich für das Gelingen ist dabei eine positive Beziehung zwischen Erzieher*in bzw. Lehrer*in und Kind.

Positives Formulieren

Das positive Formulieren von Anweisungen hilft dem Kind, das Richtige zu tun, da konkret benannt wird, was es tun (und nicht, was es lassen) soll. Dadurch entstehen angenehme, motivierende und aktivierende Lernsituationen, denn das Kind erfährt positive Zuwendung und Unterstützung. Das ist wichtig für den Aufbau eines gesunden Selbstbewusstseins, denn es fühlt sich angenommen, unterstützt und wertgeschätzt.

Die Erzieher*in bzw. Lehrer*in wendet das positive Formulieren an, um:

- Das Kind zu unterstützen.
- Dem Kind Sachverhalte zu erklären.
- Dem Kind richtige und erwünschte Handlungsmuster zu vermitteln.
- In der Gruppe bzw. Klasse eine positive Grundeinstellung zu erzeugen.
- Als Person nicht problem-, sondern lösungsorientiert zu handeln.



Beispiele:

Positives Formulieren	Herkömmliche Formulierung
Geh doch bitte langsam.	Nicht rennen.
Sei doch bitte leise.	Du bist so laut.
Bitte hänge deine Jacke an den Haken.	Die Jacke liegt schon wieder auf dem Boden.

Feedback²

In seiner richtungsweisenden Metastudie „Visible Learning – Lernen sichtbar machen“ entwickelte John Hattie eine Rangliste verschiedener Einflussfaktoren auf den Lernerfolg. Er beschreibt drei unterschiedliche Ebenen für Feedback, denen hier eine vierte Ebene hinzugefügt werden soll:

- Aufgabe
- Lernprozess
- Selbstregulation
- Verhalten

Das Feedback nach John Hattie wirkt besonders in Bezug auf die Selbstwirksamkeit der Kinder und die für Lernen notwendige Fachkraft-Kind-Beziehung (ebenfalls in den Top 10 der Hattie-Einflussfaktoren). Die Selbsteinschätzung des eigenen Leistungsniveaus –ebenfalls eine Feedbackmethode – ist laut John Hattie der Einflussfaktor mit der höchsten Effektstärke in Bezug auf Lernerfolg. In den untersuchten Studien zu „Visible Learning – Lernen sichtbar machen“ zeigt sich aber auch eine große Streuung in der Wirkung von Feedback: Manches Feedback wirkt besonders stark, anderes Feedback bringt weniger. Wie also sieht gutes, wirksames Feedback aus?

Auf jeder dieser Ebenen sollten drei lernrelevante Feedbackfragen beantwortet werden, die eng mit den englischen Begriffen *feed up*, *feed back* und *feed forward* verbunden sind:

- Was ist das Ziel?
- Wie geht es voran?
- Was kommt als nächstes?

Feedback wirkt in beide Richtungen

Bekannt ist Feedback vor allem als etwas, das Erwachsene den Kindern geben. Allerdings korrigiert Hattie diese Sichtweise – die zuvor auch seine eigene war – aufgrund der Erkenntnisse seiner Studie: Feedback ist dann am wirkungsvollsten, wenn es von Kindern an Pädagogen gegeben wird.

² Vgl. John Hattie: Lehrerfeedback und Schülerfeedback nach Hattie (2013)



Dabei sind beide Aspekte von großer Bedeutung: Feedback zu geben *und* Feedback zu empfangen. Das Feedback, dass Kinder zu ihrem eigenen Lernprozess geben ist genauso wichtig wie das Feedback, das Erwachsene den Lernenden geben.

Feedbackebene Aufgabe

Diese Form von Feedback bezieht sich auf die konkret zu bewältigende Aufgabe und deren Ergebnis. Mit anderen Worten: Die Aufgabenstellung muss klar sein. Feedback zur Aufgabe kann individuell oder an die ganze Gruppe gegeben werden und bezieht sich auf richtige oder falsche Lösungen bzw. weitere zu findende Antworten zu einer bearbeiteten Aufgabe. Hier tritt ein wichtiger Aspekt von Feedback in den Vordergrund: Es kommt immer erst an zweiter Stelle. Zunächst wird gelernt, ausprobiert und gearbeitet, die Rückmeldung erfolgt im Anschluss.

Feedbackebene Lernprozess

Dieses Feedback bezieht sich auf den Weg des Lernens. Prozessbezogenes Feedback kann dazu dienen, alternative Lernwege aufzuzeigen, die kognitiven Anforderungen durch kleinere Schritte zu reduzieren und Lernstrategien zu klären und aufzubauen. „Gebt ihnen das Ergebnis, aber nehmt euch Zeit über den Lernprozess zu sprechen!“, so postuliert Hattie gar in einem seiner Vorträge.

Feedbackebene Selbstregulation

Der Fokus bei dieser Form von Feedback liegt auf der Fähigkeit von Lernenden, ihren eigenen Lernprozess zu beobachten, einzuschätzen und zu verbessern. Feedback zur Selbstregulation hilft den Lernenden, sich selbst besser einzuschätzen, schafft Selbstvertrauen und erhöht die Selbstwirksamkeit „Was ist die nächste Herausforderung, um weitere Lernfortschritte zu erzielen oder ein tieferes Verständnis zu entwickeln?“ Hier gilt es, keine vorgefertigten Antworten zu präsentieren, sondern den Lernenden dahingehend anzuleiten, eigene Antworten zu finden.

Feedbackebene Verhalten

Diese Art von Feedback zielt darauf ab, das Verhalten von Menschen zu beeinflussen. Die optimale Art, dies zu äußern, ist die Ich-Botschaft, die im nächsten Abschnitt ausführlicher dargestellt wird. Oberste Prämisse für



verhaltensbezogenes Feedback ist die absolute Wertschätzung der Person, denn das Verhalten soll geändert werden, nicht die Person!

Verhaltensbezogenes Feedback ist besonders wirkungsvoll, wenn es mit Lob und positiver Verstärkung gekoppelt wird, da so über das Feedback das fehlerhafte Verhalten angesprochen wird und bei erwünschtem Verhalten selbiges durch konsequentes Loben gefestigt wird.

Ich-Botschaften³

Die Ich-Botschaft, wie von Thomas Gordon beschrieben, ist wohl eines der stärksten kommunikativen Instrumente. Es gibt kaum ein besseres Werkzeug, um Diskussionen, Konflikte und sonstige schwierige Gesprächssituationen zu entspannen, wenn nicht gar zu lösen. Es sorgt in der Regel schnell dafür, dass das Gespräch persönlicher wird und sie wirkt fast immer deeskalierend.

Ich-Botschaften sind dann „richtige“ Ich-Botschaften, wenn sie nur und ausschließlich die Eindrücke, Gefühle, Gedanken und Bedürfnisse des Sprechenden ausdrücken, ohne dem Empfänger dafür die Verantwortung zuzuschieben – auch nicht „unterschwellig“.

Ein Satz wie „*Ich fühle mich missverstanden*“ drückt nicht die Gefühle des Sprechenden aus, sondern seine Interpretation oder Meinung darüber, was sein Gesprächspartner von ihm verstanden hat. Doch wie kann er das wissen? Eine Bitte wie „Ich möchte dich bitten, mein Anliegen in deinen Worten zu wiederholen, da es mir sehr wichtig ist“ führt auf den richtigen Weg. Allerdings muss das Gegenüber der Bitte nicht unbedingt Folge leisten – sonst wäre es ja ein Befehl.

Vorsicht: Auch eine Ich-Botschaft kann eine Du-Botschaft enthalten.

Beispiele: „*Ich fühle mich missverstanden!*“, „*Ich habe das Gefühl, Du nimmst mich nicht ernst!*“, „*Ich fühle mich betrogen.*“ etc.

Diese Sätze kommen beim Empfänger garantiert als Kritik oder Anschuldigung an (Und nebenbei bemerkt: Sie sind meist auch so gedacht.). Die Konsequenzen sind: Der Konflikt eskaliert weiter, es kommt zu Verteidigungen, weiteren Anschuldigungen etc.

³ Vgl. Roland Kopp-Wichmann: Wie formuliert man Ich-Botschaften? (2007)

Weitere Broschüren in dieser Reihe:

- **Partizipation**
Partizipation, also die Teilhabe von Menschen an ihrem Alltag, ist ein wichtiges Prinzip pädagogischen Handelns
- **Positive Pädagogik**
Die positive Pädagogik ist der wesentliche Schlüssel zur Veränderung der Welt.
- **Regeln & logische Konsequenzen**
Das Zusammenleben gelingt nur mit funktionierenden Regeln, deren Einhalten mit logischen Konsequenzen eingeübt wird.
- **Seelische Grundbedürfnisse**
Jedem Menschen wohnen diese seelischen Grundbedürfnisse inne. Daher sind sie für pädagogisches Handeln der zentrale Wissensfaktor.
 - **Das Grundbedürfnis - Bindung**
Hintergründe und Wissenswertes zum zentralen Grundbedürfnis der Kinder zu Beginn der Kita-Zeit
 - **Das Grundbedürfnis - Kontrolle und Orientierung**
Interessantes zum oft unbekannten aber ebenso wichtigen Grundbedürfnis von uns Menschen
 - **Die Grundbedürfnisse Selbstwertschutz & Lustgewinn**
Zwei Grundbedürfnisse aller Mensch, die in der pädagogischen Praxis noch nicht weit verbreitet sind.
- **Selbstbild**
Das Selbstbild des Menschen bestimmt, wie er sich in der Welt bewegt. Aber wie entsteht es und wie können wir darauf einwirken?
- **Selbstvertrauen und Selbstwirksamkeit**
Aufschlussreiches über zwei, in der Pädagogik, häufig verwendete Begriffe.
- **Spiel als pädagogische Methode**
Die spielen doch nur mit den Kindern. Das ist gut so, denn darin steckt viel pädagogisches Handeln.